

Der freie Arbeiter

Bezugspreise in Goldmark sind im voraus zu zahlen:
Per Streifband monatlich 0,60 M.
Per Streifbd. vierteljähr. 1,80 „
Für das Ausland monatl. 0,80 „
Für d. Ausland vierteljähr. 2,40 „
Postabonnement monatl. 0,40 „
exkl. Bestellgeld
Einzelnummer 10 Pfg.

Erscheint wöchentlich einmal

Geschäftsstelle:
Berlin O 17, Bödikerstr. 30

17. Jahrg. 1924

Publikationsorgan der Föderation der kommunistischen Anarchisten Deutschlands

Nummer 25

Der Parteitag der Sozialdemokratie

Im Hause des Preußischen Landtages, der einstigen Stätte des Dreiklassenparlaments, hat die deutsche Sozialdemokratie ihren Parteitag abgehalten. Es war der würdigste Ort für die rückständigen Reden, die dort tagelang heruntergeleiert wurden. Sie hätten gut in jene Zeit hineingepaßt, in der das Dreiklassenwahlrecht Trumpf war, wo die gesetztreuen Sozis alle Augenblicke ihren Landesvater Wilhelm II. an sein Königswort erinnerten und ihn flehentlich baten, eine Aenderung des Wahlrechts vorzunehmen.

Inzwischen ist das Dreiklassenwahlrecht beseitigt worden, ohne die Zustimmung Wilhelms und ohne die Mitwirkung der Sozialdemokratie. Geblieben aber ist die Stätte, das Landtagsgebäude und erhalten hat sich in voller Schönheit und Rückständigkeit die Partei, die im Preußischen Landtage ihren Parteitag abhielt. Nicht ohne Humor wird man die Begrüßungsartikel gesellen haben, die die sozialdemokratische Presse veröffentlichte. Die diesjährige Tagung soll „geradezu eine Herzensangelegenheit“ gewesen sein und zwar nicht nur für die Genossen, sondern auch „für die übrige politisch interessierte Welt“. So behauptete wenigstens der „Vorwärts“. Und er kommt dann zu der Schlußfolgerung, daß die Partei die große Aufgabe habe, die Massen mit dem Bewußtsein zu durchdringen, „daß sie an sich selber und an ihren Brüdern und Schwestern in der Not eine große sittliche Mission zu erfüllen haben“.

Ausgerechnet der sozialdemokratischen Partei wird hier also die Aufgabe gestellt, die Massen mit einer großen sittlichen Mission zu erfüllen. Nur ein Stampfer konnte auf den Gedanken kommen, der Partei, die den allgemeinen Niedergang in jeder Beziehung so getreu widerspiegelt, in der Korruption und Prinzipienlosigkeit, politische Unmoral und Heuchelei so widerwärtige Triumphe feiern, die obenerwähnte Aufgabe zuzuweisen. Und wenn er als alter Demagoge noch hinzufügt: „es kann nicht unsere Sache sein, in die Niederungen der Demagogie herabzusteigen“, so hat er recht, denn er sitzt bereits am untersten Ende jener Niederungen. Und mit ihm sitzen dort die großen Wortstrategen, die auf diesem Parteitag wie auf den früheren ihr Licht leuchten ließen.

Und wieder sind es die alten Gegensätze, die auch innerhalb der „Vereinigten“ Partei aufeinanderplatzen, ohne zur Klärung zu führen. Was sollte aber auch „geklärt“ werden? Die sozialdemokratische Partei mußte in ihrem Bestreben, die politische Macht zu erringen, auch die Mittel wollen, die dazu führen konnten. Und das vornehmste Mittel war, Beteiligung an der Koalitionsregierung und damit: Verbindung und Verbrüderung mit der Bourgeoisie, Aufgabe des Klassenkampfes und Erhaltung des Staates und des kapitalistischen Systems. Die Koalitionsleute faßten dies zusammen in der Parole: Für die Republik! Und blieben damit in dem großen Maulturnier Sieger. Denn auch die Opposition will ja geschlossen für die Republik kämpfen.

Das alte Junkerparlament der alten Zeit, hätte seine helle Freude gehabt, wenn schon vor der Revolution die Sozialdemokraten so schwungvolle nationalistische Reden gehalten hätten, wie in diesen Tagen und der damalige Landtagspräsident von Kröcher hätte sich seine Ordnungsrufe, Wortentziehungen und auch den Hinauswurf sozialdemokratischer Abgeordneter aus den heiligen Räumen des Landtages ersparen können, hätte er die Entwicklung vorhergesehen. Ja, hätte er. — — Die Wels,

Hermann Müller, Dittmann, Scheidemann usw., sie alle ahnten wohl selbst nicht, daß eine revolutionäre Welle sie eines Tages an das Ufer einer deutschen Republik spülen würde, um sie im Augenblick aus Volksrednern zu — Staatsmännern werden zu lassen.

Und was für Staatsmänner! Mit grimmigem Hohn blickte der Troß sozialdemokratischer Staatsmänner a. D. auf die armen Schächer von der Opposition herab. Das geringste was diesen gesagt wurde war, daß sie für die großen Aufgaben der Gegenwart kein Verständnis hätten, daß sie die historische Mission der Partei nicht begreifen könnten. Die Opposition kam elend unter die Räder. Man denke: sie vergaß, daß beispielsweise ein Wels im Dezember 1918 die große historische Mission zu erfüllen hatte, das erste Mal in der Republik Arbeiterblut fließen zu lassen. Sie vergaß, daß Scheidemann 1920 die große historische Mission zufiel, seine Hand verdorren zu lassen und daß ihm 1923 die historische Aufgabe zugewiesen wurde, mit dem noch unverdorrenen Maul für die Erfüllungspolitik einzutreten. Sie vergaß, daß ein Ebert die historische Aufgabe erfüllen mußte, im Interesse der Bourgeoisie mit Ausnahmezustand, Ermächtigungsgesetz, Arbeitszeitverlängerung und anderen reaktionären Maßnahmen zu regieren, daß dem sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Auer die historische Aufgabe zufiel, dem Mörder Eisners einen Blumenstrauß zu senden. Die Opposition vergaß das und erlitt eine Niederlage. Sieger blieben diejenigen, denen Stampfer die Aufgabe zuweist, jetzt auch die Massen mit einer hohen sittlichen Mission zu erfüllen.

Wie eine blutige Satyre auf die Beschränktheit der Arbeiter, lesen sich die Berichte über die Verhandlungen. Und wenn der „Vorwärts“ am Schlusse seines Artikels auf die „glorreichen Ueberlieferungen der alten Sozialdemokratie“ Bezug nimmt, so müssen wir im Hinblick auf den Verlauf des Parteitages sagen: diese „glorreichen“ Ueberlieferungen verblissen, wenn man sie vergleicht mit dem Gebirge von Demagogie und Verlogenheit, das der Parteitag aufhäufte.

Ob sie niemals erkennen lernen, die betrogenen, hungernden Proletarier? Ro.

Bourgeoisie und Anarchismus

Vorbemerkung: In Nr. 23 des „Fr. Arb.“ erschien, übersetzt von Gen. Oerter, ein Artikel unseres französischen Genossen Haussard, betitelt: „Ist der Anarchismus eine Klassenidee?“. Diese Ausführungen, die ich nicht ganz teilen konnte, veranlaßten mich zu der nachfolgenden Erwiderung. Sie soll selbstverständlich gegenüber dem Genossen Haussard kein Mißtrauensvotum bedeuten: ich bin im Gegenteil davon überzeugt, daß der Kamerad Haussard ein guter, und was ebensoviel bedeutet, ein ehrlicher Vorkämpfer des Anarchismus ist, so daß diese Arbeit keineswegs eine persönliche, sondern nur eine sachliche Note enthält. M. V.

Es ist sicherlich ein dringendes Gebot der Objektivität, sich als proletarische Partei, als Organ des Proletariats, keinerlei Illusionen über die Mentalität dieser Klasse hinzugeben. Es gibt allerdings gewisse byzantinische Schmeichler von Profession, die aus dem proletarischen Menschen den Begriff eines Uebermenschen konstruieren wollen.

Wir wollen hier nicht erörtern, wie weit dieser Kult des vierten Standes auf wirklicher Ueberzeugung oder auf demagogischem Strebertum basiert, sondern uns damit begnügen, festzustellen, daß das Proletariat, wie jede andere Klasse, seine Fehler und Schwächen hat. Ebenso überflüssig sind moralische Taxierungen, die sich damit beschäftigen, dem Proletariat angesichts seiner ökonomischen und sozialen Unterdrückung mildernde Umstände zuzubilligen. Viel wesentlicher ist die Erkenntnis, daß das Proletariat eben infolge dieser materiellen und politischen Unterjochung, diejenige Klasse ist, die das größte Interesse an einer Umwälzung der gegenwärtigen Verhältnisse hat, die also zur revolutionären Aktion am geeignetsten erscheint.

Es ist eine traurige Tatsache, daß es innerhalb der Arbeiterklasse Individuen gibt, die sich willig zu Instrumenten der herrschenden „Ordnung“ erniedrigen lassen und gegen ihre Klassengenossen Bütteldienste leisten. In diese Kategorie fallen die Polizisten, die Gendarmen und die niederen Chargen des Soldnermilitärs: sie sind ebenso Lumpenproletarier wie jene, die die Schultern der Masse benützen, um sich zu usurpieren und ihre Klasse verraten. In diese Klasse gehören alle diätenlüsterne Mandatäre, krippengierige Pöstchenjäger, ausgefressene Gewerkschaftsbonzen und mit allen Salben geschmierte Parteihäuptlinge. Auch hier ist es zwecklos, nach einer Schuldfrage zu fahnden. Es mag sein, daß keine Bestie dafür kann, daß sie als Bestie zur Welt kommt. Es mag sein, daß diese Bestien die unschuldigen Produkte bestialischer Institutionen sind. Entscheidend ist nur, daß sie Bestien sind — nicht warum sie es sind — und daß ihrer Bestialität das Handwerk gelegt werden muß, um die gedeihliche Fortentwicklung der Menschheit zu garantieren. Ob man das mit Wehmut oder mit Vergnügen tut ist an sich gleichgültig und die Privatsache jedes Einzelnen innerhalb des revolutionären Proletariats. Wichtig ist nur: es muß getan werden. Die Rechnung ist verdammt einfach. Die verschiedenen Unterabteilungen der oben erwähnten Kategorien haben sich selbst außerhalb der Menschenrechte gestellt; sie haben sich durch ihre Taten für vogelfrei erklärt und es ist eine Selbstverständlichkeit, ihnen das Brandmal der Verachtung auf die Stirn zu drücken, sie zu ächten, sie als vogelfrei zu behandeln. Bourgeoisgardisten sind auch dann, wenn sie aus proletarischen Kreisen hervorgegangen sind, keine Proletarier mehr, sondern einfach klassencharakterlose Huren.

Trotz dieses lumpenproletarischen Kontingents innerhalb der Arbeiterklasse dürfen wir aber doch nie die Tatsache aus den Augen lassen, daß das Proletariat die Klasse der Unterdrückten, die Klasse der Geknechteten, die Klasse der Unterjochten ist und daß es niemals die historische Mission der Herren war, erfüllt von altruistischen Gewissensbissen, ihrer Stellung als Herren zu entsagen, sondern daß es immer die weltgeschichtliche Aufgabe der Knechte war, die Tyrannen zu stürzen. Als Klasse, als Gesamtheit betrachtet, ist das Proletariat an der sozialen Revolution, d. h. an der Zertrümmerung der Staatsgewalt und der Expropriation der Expropriateure interessiert; die Bourgeoisie als Klasse an einer Vernichtung ihrer Privilegien desinteressiert, bzw. im entgegengesetzten Sinn interessiert. Das hindert natürlich nicht, daß einzelne Individuen einer Klasse mit dieser ihrer Klasse in Konflikt geraten können und überlaufen zu anderen Partei; daß es also philobourgeoise Proletarier und philoproletarische Bourgeois gibt. Die Ausnahmen bestätigen nur die Regel.

Aber es ist eine der begründetsten Erfahrungen jedes Kampfes im allgemeinen und jedes Klassenkampfes im besonderen, daß Ueberläufer mit dem größten Mißtrauen betrachtet werden müssen. Ueberläufer können Verbündete, aber sie können auch agents provocateurs, und Spitzel sein. Jedes bourgeoise Teekränzchen, das eines Tages sein Herz für den Anarchismus entdeckt, kann zum trojanischen Pferd werden, das dazu ausersehen ist, die Verwirrung in die Reihen der Kämpfer zu tragen. Es ist eines der tragischsten Symptome in der Geschichte des Anarchismus, daß er so manchenmal seinen bürgerlichen Busenfreunden aufgesessen ist; es sei hier nur auf die Affäre *Andrieux* hingewiesen. Der soziale Bourgeois, der den Anarchisten anbot, ihnen die Kautions für „*La Révolution sociale*“ zustellen, entpuppt sich zum Schluß als Beauftragter der Polizeipräfektur. (Siehe „*Souvenirs d'un préfet de police*“, Jules Rouff et Cie., Paris 1885, I, p. 337 und folgende.) Diese Beispiele ließen sich noch satzsaft ergänzen.

Aber es ist nicht einmal notwendig, daß der zum Anarchismus übergehende Bourgeois ein sozialer Simulant ist; er ist auch dann gefährlich, wenn er „überzeugt“ ist. Nicht nur der deutsche, wie Herwegh ihn so schön erkannt hat, sondern jeder Spieß, jeder Bourgeois, ist ein Darm, gefüllt mit Furcht und Hoffnung, daß Gott erbarm. Für den richtigen, für den gutgehenden Bourgeois, für den Bourgeois par excellence ist der Anarchismus ganz so wie eine exotische Seidenkravatte oder eine Smokinghose mit inwendig angenähten Knöpfen eine Sensation, ein neuer Clou, ein Produkt nie verstummenden *dernier cri*. Es gibt Bourgeois, denen das Mehrwertessen und Kuponabschneiden allein zu präsaich ist; ihr idealistisches Gemüt verlangt neben dem Champus nach höheren Genüssen: sie entdecken, wie weiland Kolumbus Amerika, ihre „Seele“. Es gibt Bourgeois, die sich als Tischrückenkratzeln konstituieren, die mit dem Geist des seligen Napoleon verkehren, die als Teosophen und Anthroposophen, als Thurumanten und Astrologen und weiß der Teufel was noch alles ein beschauliches Dasein führen. Nun also, warum sollte es nicht auch Bourgeois, warum sollte es nicht auch wackere Bürgerseelen geben, die sich am Born des Anarchismus erquickend wollen?

Man kann sich vorstellen, was da für ein „Anarchismus“ herauskommt. Für diese Bourgeois ist der Anarchismus tatsächlich, wie der Genosse Haussard ungewollterweise ironisch bemerkt, eine „Lehre der moralischen Erhebung“, die sie nicht um alles in der Welt mit dem „syndikalistischen Mittel des antikapitalistischen Kampfes“ vermengen werden. Sie werden so moralische Erhebung treiben, wie sie ihre Verfettung mit Leichtathletik, ihre Langeweile mit Tennisspielen und ihre degenerierten Hirne mit Sensationen bekämpfen. Der Anarchismus des Bourgeois wird und muß immer ein *bourgeois* Anarchismus sein. Niemand kann aus seiner Haut heraus. Am allerwenigsten dann, wenn sie dreimal täglich mit Eau de Cologne oder Rosenöl bespritzt wird. Der soziale Bourgeois wird immer eine unausrottbare Neigung zum „individualistischen“ Anarchismus haben. Er wird ihn verstehen als das „laissez faire, laissez passer“ des Manchesterliberalismus, als das Recht zur schrankenlosen Bereicherung der manikürten „Uebermenschen“ auf Kosten der proletarischen „Vielen und Allzuvielen“. Die Geschichte dieses individualistischen Bourgeoisanarchismus, der in verschiedenen seiner Vertreter bei einer „Liga zur Verteidigung des herrschaftlichen Grundbesitzes“ landete, ist der sprechendste Beweis dafür. Bourgeois sind nur geeignet, eine sozialistische Bewegung in den Augen ihrer proletarischen Mitglieder zu desavouieren, sie mit leichterklärlichem Mißtrauen gegen diese famosen „Genossen“ zu erfüllen. Es ist besser, sorgfältig zu sondieren und über die anarchischen Parteien aller Länder in handgreiflichen Lettern die Worte zu schreiben: „Bourgeois ist der Eintritt ausnahmslos verboten“.

Das Vorhandensein solcher emanzipierter Bourgeois, die der leider zu früh verstorbene, junge proletarische Dichter Franz Kaltenecker als „seidengefütterte Gehrocksozialisten“ bezeichnet hat, spricht nicht gegen die Tatsache, daß in allen Epochen der Weltgeschichte, in denen eine Klasse vor dem Aufstieg und eine andere vor dem Abstieg stand, gerade viele der besten Mitglieder der untergehenden Klasse sich der Klasse der Zukunft zuwandten. Wir können das beobachten in der Zeit der großen englischen Revolution (1648—88) in Frankreich vor 1789 und in Mitteleuropa vor 1848, wo so mancher Feudalaristokrat zum Bourgeois wurde und Schulter an Schulter mit dem hochkommenden Bürgertum marschierte. Aber dieser Weg ist schwer, furchtbar schwer und es kommt selten vor, daß ihn einer mit heilen Knochen vollendet. Schon der Pfad von einer Ausbeuterklasse zur andern, vom Adel zum Bürgertum war steinig. Aber der Weg, der von den Ausbeutern zu den Ausgebeuteten, von der Bourgeoisie zum Proletariat führt, ist so schmal und messerscharf, wie die himmlische Brücke, die nach den Lehren des Korans über die Hölle der hunderttausend Scheitans zu den Huris des Paradieses führt.

Und man muß sich in erster Linie darüber klar sein können, ob es ein Ueberläufer *ehrlieh* meint. Der Sozialismus und seine Installierung ist die historische Mission des unterdrückten Proletariats und nicht der unterdrückenden Bourgeoisie. Er ist da-

her proletarischer Struktur, er ist Weg und Ziel des Proletariats. Auch das Christentum, die Lehre des Fischers vom See Genazareth, war ursprünglich eine proletarische, eine Bewegung der Sklaven und Elendsplebejer. Und wenn die Reichen, die Patrizier, angeekelt von den Saturnalien der Latifundienbesitzer und Senatoren, Aufnahme in die Christengemeinde suchten, mußten sie alles bisherige abstreifen, sich ihrer Güter entledigen: „— so viele ihrer waren, die Aecker und Häuser hatten, verkauften sie dieselben und brachten das Geld des verkauften Guts und legten es vor der Apostel Füßen, man gab einem jeden, was ihm not war.“ (Apostelgeschichte, IV, 32—35). Als dieses Christentum dann auf dem Konzil von Nicäa, anno 327 mit den Bourgeois von damals seinen Frieden machte, war sein sozialistischer Gehalt beim Teufel; es wurde selbst zum „Bourgeois“, d. h. in diesem Falle zur weltlichen Macht.

Und darum möge der Bourgeois, der sich ehrlichen Herzens der proletarischen Bewegung anschließen will, zum Proletarier werden. Er stelle sein Vermögen solidarisch in den Dienst der Internationale, er verdiene sich selbst, durch manuelle oder intellektuelle Tätigkeit, als Ausgebeuteter inmitten der Ausgebeuteten sein Brot und beflüsse sich einer proletarischen, d. h. einer bescheidenen, luxusfeindlichen Lebenshaltung. Dann — aber nur dann! — wenn er nicht mehr Bourgeois sondern freiwilliger Proletarier ist, wenn er als Proletarier zu uns kommt, werden wir ihn als Genossen anerkennen und ihn in unseren Reihen willkommen heißen. Erscheinen ihn diese Bedingungen zu schwer, dann möge er fortfahren, zu sein, was er ist und bis in alle Ewigkeit bleiben wird: Bourgeois. Diese Bedingungen haben alle großen ursprünglichen Nichtproletarier, die sich in den Dienst der proletarischen Klasse stellten, auch erfüllt: der autoritäre Kommunist *Marx* hungerte in London jahrelang wie ein herrenloser Hund und der antiautoritäre Kommunist *Kropotkin* teilte Leid und Freud des elendesten Arbeiters. Darin bestand ihre Größe. Sie waren Proletarier geworden.

Gewiß soll der Anarchismus eine Menschheitsidee sein. Aber die Befreiung der Menschheit ist nur möglich durch die Befreiung des Proletariats. Ohne freies Proletariat gibt es keine freie Menschheit. Indem das Proletariat sich befreit, befreit es die Menschheit. Darum muß der Anarchismus, um Menschheitsidee zu werden, zunächst Klassenidee sein. Er muß sich auf diejenige Klasse stützen, die die Zukunft in sich trägt und die dazu ausersehen ist, der Menschheit den Kuß der Befreiung auf die gebeugte Stirn zu drücken: auf das Proletariat.

Miquel Villafranca.

Die Falle

Da es Deutschlands Anarchisten interessieren dürfte, was die französischen Kameraden über den Ausfall der französischen Wahlen denken, bringen wir in der Uebersetzung folgenden Aufsatz von J. Chazoff (*Libertaire* 27. Mai cr.).

Er geht davon. Vom französischen Volke ausgespien wird morgen Poincaré ebenso wie einst sein großer Vorgänger Clemenceau in den Schatten zurücktreten. Jeden hinterläßt er das Andenken an Leichenhaufen und das Leid über das so freigebig vergossene Blut, das auf den Schlachtfeldern von Millionen Menschen verspritzt wurde.

Er geht davon, beladen mit der schweren Verantwortung des Krieges, den er gewollt, vorausbedacht und beinahe fünf Jahre geführt hat, indem er der Schmerzensschreie der Mütter und Kinder nicht achtete und die Seufzer der unglücklich Verwundeten erstickte. Er geht davon.

Das souveräne Volk hat am 11. Mai im Vertrauen auf seine Macht und Selbstherrlichkeit den „Mann der Ruhr“ auf Nimmerwiedersehen fortgejagt. Sehr gut! Es hat, von Hoffnung erfüllt, den „Bloc National“ weggefegt, um dafür ein Gemisch von Sozialisten und Radikalen in die Sessel der Macht zu erheben. Der Block der Linken ist siegreich aus der Wahlschlacht hervorgegangen. Das souveräne Volk ist glücklich.

Noch einige Tage und dann wird Herr Herriot, der Bürgermeister von Lyon, ein verschlagener und ehrsüchtiger Politiker, begleitet von seinen Gehilfen der Linken und äußersten Linken, die unsere Demokratie dazu bestimmt, das Minister-Präsidium antreten.

Was hat es mit dem Wechsel auf sich? Nichts. Von Cachin bis Paul Boncour, von Paul Boncour bis Herriot haben alle diese Meistersinger der Politik im selben Konzert der Demagogie der Bevölkerung von Stadt und Land das große Heil versprochen. Sie haben Friede und Freiheit versprochen. Sie haben geschworen, sich für die „edle republikanische Sache“ einzusetzen. Sie haben behauptet, den Wünschen der Bevölkerung nach der Versöhnung der Menschheit entgegenkommen zu wollen, sie haben den leuchtenden Augen der Massen durchblicken lassen, daß sie den seit Jahren hinter den Türen der Gefängnisse schmachtenden Unglücklichen die Türen öffnen würden. Und das Volk hat gewählt und wieder einmal ist die unheilvolle Komödie gespielt worden.

Indem es eine Vergangenheit voll niederträchtiger Verrätereien völlig vergaß, trotz des erschüt-

ternden Schauspiels, das die heutige Gesellschaft darbietet und trotz der offenbaren Unwirksamkeit der Wahlzettel, hat das französische Proletariat den traurigen Mut gehabt, abermals einen Papierfetzen in die Wahlurne zu werfen, womit es seine ganze Kraft und seinen ganzen Willen erschöpfte.

Wir haben nur eine Gebärde des Mitleids für diese Stumpfheit der Massen, wodurch alle freien Menschen gleichsam gefesselt und verpflichtet werden, sich der Gewalt zu unterwerfen.

Wie kann man nur so blöd sein, um alle vier Jahre diese Tragikomödie, bei welcher sich immer wieder die nämlichen Schauspieler zusammenfinden, aufzuführen? Poincaré ist abgegangen und Herriot hat nun die Pflicht, dem stolzen Volk von Frankreich Wohlstand und Freiheit zu sichern und — siehe da: — schon wuchtet die Eisenhand der neuerwählten, offiziellen Machthaber schwer auf den Schultern der Arbeiter.

In Bordeaux geht die staatliche Polizei gegen die Manifestanten vor. In Biarritz werden alle Versammlungen für die Amnestie untersagt; in Paris sind in schimpflichster Weise wehrlose Menschen, als sie den Père-Lachaise verließen, von der Polizei der Linken und des Herrn Leon Blum zu Boden geschlagen worden.

Ruhm der Neuvermählten! Der Herr Graf de Lasteyrie ist aus der Armee der Folies-Bourbon verschwunden, aber der Zukunfts-Premierminister erklärte gestern:

„Wenn ich die Macht übernehme, werde ich am Amt des gegenwärtigen Steuerorganismus nicht rühren, denn ich will nicht, daß in dieser Stunde das Gleichgewicht des Budgets schon beeinträchtigt wird.“

Das heißt, daß de Lasteyrie geht, daß aber die zwei Zehntel-Steuern, wofür die letzte Kammer gestimmt hat, bleiben. Das bedeutet, daß die 1800 Fr. Entschädigung den Beamten nicht bewilligt werden, daß die Steuer auf die Löhne und Gehälter weiterbesteht, und daß die Möbel der armen Bürger als verkäuflicher Kram ausgestellt werden wie immer, wenn sie sich weigern sollten, auf die Begehrlichkeiten des Fiskus günstig zu antworten.

Aber wird das Volk, dieses alte, souveräne Volk, sich die Freiheit nehmen, seine Unzufriedenheit kundzutun? Herr Lafabre du Prey verläßt das Ministerium des Innern und sein Platz wird ausgefüllt werden mit einem Mann der Linken, der unserer dritten Republik würdig ist. Das ist Herr Schrameck der nach der Herriotischen — ich hätte beinahe gesagt: erotischen — Berechnungen alle Kenntnisse der Dienstzweige der inneren Zucht in sich vereinigt. Er war früher Präfekt in Buches du Rhön, auch Direktor des Gefängnisses de la Santé ist er gewesen, ein grimmiger Beamter, der allen Verzweifelten des Proletariats feind war und der, wenn er im Namen der neuen Republik auftritt, die Massen veranlassen wird, auf die Straße zu steigen, um jene Freiheit zu erlangen, die ihnen der Block der Linken nicht bringen wird.

Arme Narren! Wie oft noch soll der Knüttel der Herrschenden auf die Schultern der Beherrschten niedersausen damit diese aus ihren Schädeln das Vorurteil für die Politik verjagen und daß sie, die Unterdrückten, begreifen, daß sie nur allein ihr Glück sichern können durch eigene Kraft.

Die Hampelmänner von Gestern haben nunmehr in die Hände der Halben und Lauen sozialistischer Richtung ihre Aktenmappen gelegt, die feucht sind vom Schweiß der Andern. Aber die Sozialisten und Radikalen — d. h. die Unteren, die Massen — haben immer noch die großartige Vorstellung, daß ihre Führer die Sache besser machen werden als die Andern.

Aber gibt es denn in den Hirnkästen der unglücklichen Wähler keine Stelle des Erinnerns? Wissen sie es nicht, daß es kurz nach den Wahlen war und unter einer Linksregierung, als der Krieg 1914 ausbrach? Indessen war jedoch die Lage damals weniger kritisch und drohend wie heute.

Sie haben für den Frieden der Welt und für die Amnestie gestimmt. Und die neue Regierung setzt genau wie die alte die Fabrikation von Kanonen und Munition, die uns zum Nutzen unserer Führer jeder Sorte bald zerreißen werden, fort und fort.

Sie haben ihre Stimmen abgegeben, aber die armen Dummköpfe, die sich auf ihren Lorbeeren ausrufen, sehen die Falle nicht, in die sie geraten sind. Sie sehen nicht, daß die Politik eines Painlevé genau so unheilvoll ist als die eines Clemenceau oder eines Cachin.

Ob Rechts- oder Linksregierungen — das ungeheure Unternehmen der Ausbeutung dauert an und immer ist es die Arbeiterklasse, die fortgesetzt unter der Sklaverei der Geschäftemacher zu leiden hat.

Schon liegen die Karten auf dem Tisch. Man teilt sich bereits den Kuchen, der kaum aus dem Backofen heraus ist und die Sozialisten, die fürchten, in Verruf zu kommen, erklären, im Schatten zu bleiben und die Lasten der Macht nicht mittragen zu wollen.

Der lärmende Wahlfeldzug ist beendet, die feile Presse wirft ihr Gewehr über die Schulter und der ehrenwerte Frossard, der gestern noch im Dienste Moskaus stand, wird morgen im Dienste von Letalier, des früheren Direktors des Journals, stehen.

Überall tritt Ruhe ein. Proletarier, du hast dich verlocken lassen, du hast Vertrauen gehabt und bist zum hundertsten Male betrogen worden. Es ist unnötig, das sich dies nochmals wiederholt. Die Män-

ner, die mit deinem Leiden Reklame machen, sind Banditen und die Gewählten vom 11. Mai — alle Gewählten — sind Schurken.

Nimm Schaufel und Hacke, baue dein Haus und jage die Parasiten, die Hochmütigen, Ehrgeizigen und Großsprecher zum Teufel!

Du bist groß genug, um für dich selbst zu arbeiten. Du hast die Bastillen errichtet, jetzt ist es notwendig, sie zu stürzen. Aber im Parlament ist der Ort, wo man die Grundmauern der Bastillen verstärkt.

Zerstöre das Parlament und du wirst mit ihm die Herrschaft, den Militarismus, den Krieg, die Polizei und die Gefängnisse verschwinden sehen. Dann erst wird die Freiheit die Welt verklären.

Der Morast

Auf der Anklagebank des Schwurgerichts zu Berlin hatten vor einiger Zeit zwei illustre Gestalten Platz zu nehmen. Zwei Leuchten der Altdeutschen — Thormann-Grandel — waren angeklagt die Ermordung des Reichsministers v. Seeckt vorbereitet zu haben. Doch wenn man etwa glauben möchte, daß gerade diese beiden Angeklagten die Alleinschuldigen waren, nun dann irrt man aber sehr. Man braucht sich nur der schweren Anschuldigungen zu erinnern, die der Angeklagte Grandel gegen seinen Stammesgenossen, den Herrn Justizrat Class, vor dem Untersuchungsrichter erhoben hat. Doch der Herr Justizrat hat Schweigen. Grandel widerruft seine gemachten Angaben — natürlich in Gegenwart des Herrn Justizrats und unter Vergießen bitterer Tränen. Ja, er weiß selber nicht, wie er zu den aus den Fingern gesogenen Anschuldigungen gekommen ist und nur eine Rechtfertigung hat Herr Grandel dafür: Seelischer Zusammenbruch. Der Herr Justizrat Class ist rehabilitiert. Er darf wieder in die Gesellschaft als unschuldsvolles Lamm zurückkehren, und statt auf der Anklagebank zu sitzen, glänzt er als gewichtiger Zeuge in diesem Prozeß, ungeachtet seiner Versuche, den Herrn Reichswehrminister zum Staatsstreich bewogen zu haben.

Daß der Reichswehrminister nicht „geknüllt“ worden ist, hat er bei weitem nicht dem Umstande zu verdanken, daß Grandel plötzlich zu der Einsicht gekommen ist, daß die Beseitigung v. Seeckt's ein nationales Unglück bedeuten würde, wohl aber dem Umstande, daß die Inspiratoren des Mordanschlages einigen geriebenen Spitzeln ins Garn liefen. Grandel hatte seinen Gewährsmann Thormann mit der Hinwegschaffung von Seeckt betraut. Thormann selbst hatte dazu nicht die nötige Kourage, und er suchte nach einem Helfershelfer. Der war ja auch bald gefunden, zumal — wie Herr Grandel vor dem Untersuchungsrichter aussagte: der Herr Justizrat Class 50 000 Goldmark in Aussicht stellte und fieberhaft zur Beschleunigung der Tat antrieb. Doch Herr Grandel hatte ja in einem Anfall vollständiger Nervenzerrüttung zu Unrecht den Justizrat Class denunziert.

Also wie gesagt, die eine Kreatur war bald gefunden und zwar in der Person des ehemaligen Offiziers Tettenborn, der z. Z. Sekretär der Deutschvölkischen Freiheitspartei ist. Alles klappte vorzüglich, v. Seeckt sollte im Tattersall eins gebrannt kriegen. Man feiert bei Seecktagelagen im Voraus das Ereignis. Geld, Reithose, Pistole und Ausweis ist dem Gedungenen ausgehändigt. Herr Grandel selbst hat für sich schon einen Reisepaß in der Tasche. Doch, statt daß Herr v. Seeckt vom hohen Piedestal heruntergeschossen wird, wird Herr Thormann durch die Polizei festgenommen, nachdem Tettenborn mit dem aus der Schatulle des Reichskommissariats für öffentliche Ordnung bezahlten Spitzels Gilbert die ganzen Vorbereitungen an die Behörde bekannt gegeben haben. Aber auch der Hintermann Thormann's, der Fabrikbesitzer Grandel, wird durch die Polizei festgenommen. Herr Grandel wird ernstlich krank. Er leidet an Herzbeklemmungen, Schwindelanfällen, zudem leidet er an „Drang zur Selbstbeichtigung“, d. h., er ist eben ein kranker Mann und kommt aus seinem Lügenweben nicht heraus. Doch außer den medizinischen Sachverständigen stehen dieser problematischen Natur noch andere gewichtige Zeugen zur Seite, wie der beurlaubte Leiter der Berliner Politischen Polizei, Herr Weiß. Was dieser Herr zu erzählen hat über seinen Freund, sind alles nur große Eigenschaften. Ja, Herr Grandel ist eine lautere, ehrenwerte Natur, der niemals fähig sein würde zu einer solchen Tat, der sich immer nur nationalen und gemeinnützigen Fragen gewidmet hat, doch auch über den Herrn Justizrat weiß er nur gutes zu sagen. Dagegen richtet sich seine Wut gegen den Spitzel Gilbert, über den er alles mögliche auszusagen weiß, wie über dessen Freunde Köpke und Tettenborn. Ob dieser Wutausbruch des beurlaubten Leiters der Politischen Polizei wider den Spitzel des „Reichskommissariats für die öffentliche Ordnung“ zurückzuführen ist auf Gehässigkeit, weil durch diesen Prozeß die Spitzeltätigkeit der Politischen Polizei ins Hintertreffen gekommen ist, wer weiß es?

Ob Herr v. Seeckt nun „geknüllt“ oder nicht „geknüllt“ worden ist, kann uns egal sein. Was uns in diesem Prozeß aber interessiert, ist der Einblick in den Morast unserer Gesellschaft, der im weitesten Umkreise die Luft verpestet und der sich ausdehnt bis in die maßgebenden Stellen unserer Behörden hinein.

Ungeachtet, daß die Tat der Ermordung des Reichswehrministers durch Grandel-Thormann einwandfrei festgestellt worden ist, so kam das Gericht doch zu einem Freispruch, obwohl die Anklagebehörde gegen Grandel-Thormann je drei Jahre Zuchthaus beantragt hatte. Ja, es scheint, daß Herr v. Seeckt nicht gerade die beste Nummer aufzuweisen hatte bei den Geschworenen. Doch es soll nicht unsere Aufgabe sein, dieses zu untersuchen.

Zum Schluß wollen wir noch zurückkommen auf den Freispruch bzw. dessen Argumentierung wiedergeben, damit unsere Leser sich ein eigenes Bild zu machen vermögen über den Wert oder Unwert unserer so geheiligten Justiz:

„Die Urteilsbegründung hat folgenden Wortlaut: Die gefährliche und verabscheuungswerte Begehung weiterer Kreise zu Mordtaten ist eine Folge des Krieges und der Nachkriegszeit, ebenso wie die damit in Verbindung stehende gefährliche und verdammenswerte Spitzeltätigkeit. Beide Angeklagten haben den Wunsch nach der Beseitigung des Generals v. Seeckt gehabt, und sie haben diesem Wunsch auch laut Ausdruck gegeben. Dabei mag in ihrer Ansicht nicht ohne Einfluß gewesen sein die Ansicht des Justizrat v. Class, daß der General v. Seeckt für Deutschland ein Schädling sei. Daß Justizrat Claß etwa die Ermordung des Generals v. Seeckt gewünscht hat, erschien dem Gericht ausgeschlossen. Diese Ansicht ist auch durch die eidliche Vernehmung des Herrn Justizrats Claß einwandfrei widerlegt worden. Trotzdem ist das Gericht nicht zu einer Verurteilung der Angeklagten gekommen, denn § 43 StGB. besagt, daß zwei Personen zur Begehung einer Tat in Willensübereinstimmung handeln müssen. Eine Verabredung zum Mord liegt jedoch nur vor, wenn beide Teile als Täter oder als Gehilfen den ernsthaften Willen haben, bei der Begehung des Verbrechens tätig zu werden. Eine

An die Genossen des In- und Auslandes!

Die Union anarchistischer Vereine Berlins und Umgebung hat in ihrer außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 25. Mai 1924 den Beschluß gefaßt, das Buch des Genossen Arschinoff über Nestor Machno

herauszugeben.

Die Herausgabe dieses Buches ist nicht nur eine solidarische Handlung an dem Genossen Machno, der in aufopferungsvollster Weise den Kampf gegen die Konterrevolution der zaristischen Generäle und gegen die Bolschewiki geführt hat. Sie soll vielmehr der Auftakt sein, zu einer völlig neuen Einstellung unserer Genossen in ihrer organisatorischen Tätigkeit.

Aus anarchistischen Diskussionsklubs und Propagandaverbindungen sollen aktive Arbeitsgruppen geschaffen werden. Jede Gruppe muß sich eine Aufgabe stellen, die über den Rahmen ihrer früheren Tätigkeit hinausgeht.

Dem Versuch, dieses Ziel zu erreichen, soll die Herausgabe des Machno-Buches dienen. Verbunden damit ist der Gedanke, durch die ständige Herausgabe anarchistischer Werke, der anarchistischen Presse, vor allem dem „Freien Arbeiter“, eine gesunde finanzielle Grundlage zu geben.

Daß es unsere Pflicht ist, aus eigener Kraft — auch ohne die angeführten Gründe — größere anarchistische Werke herauszugeben, braucht nicht besonders betont zu werden. Wenn dies bisher nicht geschehen konnte, so lag dies eben an der außerordentlich schwierigen finanziellen Lage der Zeitung, die alle Kräfte in Anspruch nahm, andererseits aber auch an dem schwerwiegenden Irrtum unser Genossen, die da meinten, die Herausgabe anarchistischer Werke könne man ruhig bürgerlichen Verlegern oder dem Verlag „Syndikalist“ überlassen.

Die Herausgabe des Machno-Buches soll in erster Linie dazu dienen, uns von jenem Irrtum zu befreien. Wir rufen daher alle tätigen Genossen auf, uns bei der großen Aufgabe, die wir uns gestellt haben, nach Kräften zu unterstützen.

Das Buch soll im Laufe des Sommers im Druck gegeben werden. Es wird ca. 300 Seiten stark sein und ca. 2.— Mark kosten.

Wir ersuchen nunmehr alle Genossen und Organisationen im Voraus zu bestellen und zu bezahlen.

An alle diejenigen, die das Werk im Voraus bezahlen — d. h. bis zur Bekanntgabe des Erscheinungstermins — liefern wir dasselbe pro Exemplar für 1.— Mk. (Porto pro Expl. 20 Pfg. ist außerdem zu entrichten.)

An Organisationen, die über 10—100 Exemplare bestellen, geben wir 60 Proz. Rabatt.

Bei größeren Bestellungen — Vorauszahlung ist natürlich Bedingung — geben wir 65 Proz. Rabatt.

Um die Herausgabe des Werkes zu sichern, haben wir Sammelisten herausgegeben. Wir ersuchen die Genossen umgehend die Listen anzufordern und mit den Sammlungen zu beginnen.

Geldsendungen nicht man mit dem Vermerk: Machno Buch, an Rud. Oestreich, Berlin O 17, Postscheckkonto 84 161. An diese Adresse sind auch sämtliche Korrespondenzen in dieser Sache zu richten.

Und nun Genossen! Auf ans Werk!
Mit Brudergruß
Union anarchistischer Vereine Berlins u. Umg.
I. A. P. Kamp.

Verabredung mit Spitzeln gibt es nicht, weil diese den ersten Willen zur Tat nicht haben. Insoweit ist das Gericht der Auffassung des Reichsgerichts gefolgt. Nun hat die Verhandlung ergeben, daß Tettenborn und Köpke den festen Willen zum Mord nicht hatten. Infolgedessen liegt auch eine ernsthafte Verabredung zwischen den Angeklagten und den beiden Zeugen Tettenborn und Köpke nicht vor, denn Tettenborn und Köpke haben amtlichen Stellen zu erkennen gegeben, daß es keineswegs ihr Wille war, auf die Wünsche der Angeklagten einzugehen. Infolgedessen hat sich auch der Plan zum Mord nicht ernsthaft verdichtet. Man könnte auf den Gedanken kommen, daß vielleicht ein Versuch zum Mord vorlag, der an sich strafbar ist, aber in diesem Falle hier würde es sich nur um den Versuch eines Versuches handeln, und dieser ist nach dem Gesetz nicht strafbar. Strafbar ist vielmehr die Aufforderung zum Mord. Voraussetzung für die Aufforderung ist aber wiederum der ernstliche Wille sowohl des Auffordernden als des Aufgeforderten. Geht man davon aus, daß Thormann und Grandel eine Aufforderung zum Mord versucht haben, so besteht doch wiederum die Tatsache, daß Tettenborn und Köpke selbst die Aufforderung zur Tat nicht ernst genommen haben. Es kommt schließlich noch Anstiftung zum Mord in Frage, aber auch hier ist wiederum festzustellen, daß Tettenborn und Köpke selbst die Anstiftung nicht ernst genommen haben. Aus diesem Grunde waren die Angeklagten auf Kosten der Staatskasse freizusprechen. Die Haftbefehle gegen beide Angeklagten werden mit sofortiger Wirkung aufgehoben.“

Bekanntlich hat sich ja auch die K. P. wegen eines angeblichen Attentats auf den Reichswehrminister zu verantworten. Ob man dann, angesichts, da die K. P. von Spitzeln ja auch zersetzt ist, zu einem Freispruch gelangen wird, wer mag dies zu bejahen wagen? gl.

Ankläger

Aus tiefen Schächten,
Aus modriger Luft,
Aus glühender Hitze,
Aus dumpfen Sälen
Der Hütten und Werke,
Vom Felde der Arbeit,
Von dort halt ein Ruf:
Wir klagen an —!

Aus dumpfen Kellern,
Aus engen Zimmern,
Aus schmutzigen Gassen,
Aus engen Zellen,
Aus den Gerichtssälen,
Vom Herde des Elends,
Von dort gelt ein Ruf:
Wir klagen an —!

Die Arbeitssklaven,
Die Männer und Frauen,
Die Kinder,
In den Gesichtern das Grauen,
Gehetzte Menschen,
Die grausam Entrechteten,
Ihr Stöhnen klingt aus in den Ruf:
Wir klagen an —!

Wir klagen an —
Die Unterdrückung,
Die Knechtschaft,
Die falschen Gesetze,
Die Schule und Kirche
Die uns nur verumt,
Den Staat,
Den Schützer der Ausbeutung.

Wir klagen an —
Euch, ihr Schmarotzer,
Euch Pfaffen,
Euch Büttel,
Euch Richter,
Euch, ihr Minister,
Euch, die ihr haltet des Unrechts System:
Den Staat!

Alfred Reinert.

Aus der Internationale

Die gegenwärtige Lage in Rußland.

IV. Die Lage und die Stimmung innerhalb der Bauernschaft.

Die kommunistische Regierung, indem sie die Bauern aufstände mit Feuer und Flamme unterdrückt, hat die ganze Landwirtschaft endgültig lahmgelegt. Die Strafexpeditionen wüteten in den Dörfern wie zur Zeit der Opritschina (besondere Streikräfte des Zaren) des Iwan des Schrecklichen. Viele Dörfer wurden gänzlich zerstört; die Greise und Kinder wurden nicht geschont, die Frauen vergewaltigt. Infolge dieser barbarischen Methoden, insbesondere des Geiselums, ist das Blut in Strömen geflossen. Diesem Loos sind besonders die Dörfer während der Machnowbewegung ausgesetzt worden. Die Exekutionspolitik, welche die ganze Dorfwirtschaft zu Grunde gerichtet hatte, war die Ursache, daß der zur Aussaat dienende Boden nicht bebaut wurde, nicht aber die Sonne, der die staatlichen Oekonomieisten die Schuld zur Last legen. Bemerkenswert ist es, daß gerade das aufständische Gebiet, wie Gouv. Ekatherinoslaw und Wolgarebiet, besonders stark von der Missernte getroffen wurde. Mit welchem Zynismus lauten die Worte Kalinins, welche er an die Flüchtlinge aus Gouv. Ekatherinoslaw im Jahre 1922 verkündete: „Nun sehen Sie, was haben Sie mit ihrer Machnowschschina erreicht?“

Durch die Ernteabgabesteuern wird aus den Dörfern alles herausgepumpt und die noch vorhandene Wirtschaft gänzlich ruiniert. Der eingeschüchterte und müde Bauer ist stumm. Die Dörfer sind mit den geheimen und öffentlichen Agenten der alten zaristischen Regierung überströmt. Die ehemaligen Schutzleute, Gendarmen und andere dunkle Individuen bekleiden in den Dörfern die kommunistischen Ehrenpösten. Die Bauernschaft überwindet z. Z. eine tiefe psychologische Krise. Mal da, mal dort, entstehen einzelne, unorganisierte

*) Nach einer geheimen Instruktion, sind alle alten zaristischen Kriminalbeamten für die Geheimoperative Abt. der G. P. U. als Fachleute wieder in die Spitzeldienste eingezogen.

Ausschreitungen als Protest gegen die Unterdrückungen. Wenn aber auch die Bauernschaft für einen kollektiven revolutionären Aufbruch gegenwärtig nicht fähig ist, so ist die Desertion der jungen Bauern aus der roten Armee eine epidemieartige. Die Einstellung der Bauern zu der gegenwärtigen Regierung, zu der roten Armee und anderen Machtinstitutionen, ist eine passiv-feindliche, abwartende. Zu dem Kriege verhält sich der Bauer und die Arbeiterklasse ablehnend. Die Unterdrückungen und die Willkür der bolschewistischen Macht haben den Bauern gleichgültig gemacht; es ist ihm egal, ob er von einem polnischen oder sowjetistischen Gutsherrn, von dem Privat- oder Staatskapitalismus ausgebeutet wird. Aus diesem Grunde schweigen die Diplomaten im Kreml, wenn auch die Journalisten aus „Pravda“ Kriegsstimmungen ins Werk setzen, denn sie können die allgemeine Lage nicht verkennen und, um bloß im Sattel zu bleiben, machen sie dem internationalen Imperialismus die weitgehendsten Zugeständnisse. Kr.

Aus der Jugendbewegung

An den Pranger.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag fand in Leipzig das diesjährige Reichstreffen der Syndikalistisch-anarchistischen Jugend statt. Der Besuch war recht gut. Viele hundert Kam. waren aus mehr denn 50 Ortsgruppen herbeigekommen, um positive Arbeit für das kommende Jahr zu leisten, dem Bruder aus der fernen Stadt ins leuchtende Auge zu sehen und Kraft zu finden für kommende, schwere Stunden. Ueber das Treffen wird ein besonderer Bericht erscheinen, so daß es überflüssig ist, hier darauf näher einzugehen. Am 1. Tage spielte sich aber ein solch unerhörter Vorfall ab, daß es eine Notwendigkeit ist, jetzt und hier darauf einzugehen.

Gleichzeitig mit dem Reichstreffen fand ein, mit ungeheurer Reklame angekündigtes „Internationales antimilitarisches Jugendtreffen“ statt. Der Besuch dieses Treffens war beschämend gering und stand mit der Propaganda in keinem Verhältnis. Organisator dieses „Kongresses“ war der Schauspieler Ernst Friedrich, der ja bekanntlich in Berlin eine Zeitung („Freie Jugend“) herausgibt, die angeblich das Blatt der jungen Anarchisten ist, leider nur von den deutschen jungen Anarchisten gar nicht beachtet wird. Grund hierzu ist das brutale, läugerische und reklamehafte Auftreten Friedrichs. — Durch Zufall trafen beide Gruppen auf einer Wiese zusammen und nach kurzen scharfen Auseinandersetzungen formierten sich alle Jungkameraden zu einem großen Demonstrationzug nach dem Grabe des, vor einem Jahr erschossenen Kam. Dompbrüst. Um den Zug besser zu ordnen, hielten die Teilnehmer, bevor sie die Stadt betraten, noch einmal, und beim Weiterziehen rief ein Kam.: „Umzüge sind verboten! Wir ziehen trotzdem! Kommt Polizei und löst den Zug auf, schließen wir uns eng zusammen! Der Aufruf wird Widerstand geleistet!“ Darauf schrie Friedrich wie von einer Tarantel gestochen: „Die revolutionären Antimilitaristen provozieren nicht! Wer zu mir gehört, bleibe zurück!“ Worin die Provokation liegen soll, daß ist mir bis heute noch ein Rätsel, obwohl der Ruf besser unterblieben wäre, denn er drückt etwas Selbstverständliches aus. Die Kam. des Zuges gaben auch auf das Schreien keine Antwort, sondern zogen zirkel 900 Mann stark weiter. Fr. blieb mit 50 Mann zurück, um von der Polizei festgenommen zu werden. Unterdeß zog der Zug seines Weges, bis ein Lastauto Grims denselben sperrte. Bei der Wegnahme der Fahnen kam es zu kurzen Zusammenstößen, die von der Polizei mit Knüppelstößen entschieden wurden. 12 Genossen wurden festgenommen und auf das Auto geworfen. Ein Kam., der dort nochmals sein schwarzes Banner in der Luft schwang, wurde durch Schläge über den Kopf wehrlos gemacht. Auf dem Präsidium wurden die gefangenen Kameraden auf einem Gang aufgestellt. Plötzlich kam Ernst Friedrich an der Seite des Polizeipräsidenten. Als er die gefangenen Genossen sah, blieb er stehen und sagte: „Na, da sind ja die, die sich vorbereitet hatten, der Polizei Widerstand zu leisten.“

Anf die erregte Frage der Kam., ob er sie durchaus ins Zuchthaus bringen wolle, hatte er keine Antwort. Als er dann zurück kam, bat er um Verzeihung, er habe in Erregung (die man ihm nicht ansah) die Äußerung getan. — Wenige Minuten später erfolgte die Feststellung der Personalien, bei dem einen Kam., demselben, dem Friedrich im Beisein der Polizei die obigen Worte ins Gesicht schleuderte, wegen Fahnenstrahls bei einer verbotenen Demonstration — und Widerstandes! — Die deutsche anarchische Jugend wird wissen, was sie mit Denunzianten zu tun hat! Ein scharfer Trennungsstrich für immer ist gezogen!

Protest

An das

Russische Konsulat

Berlin.

Die im Konzerthausaal versammelten Arbeiter der KAP., AAU, und Syndikalisten-Anarchisten, sowie die Anarchistische Jugend Hannovers, protestieren hiermit eindringlich gegen die Inhaftierung wahrer Kommunisten und ehrlicher Revolutionäre durch den russischen Staat.

Wir protestieren gegen die allen Menschlichkeitsgefühlen hohnsprechende Behandlung dieser, haushoch über den Militär-Zivildiktatoren Rußlands stehenden, ehrlichen Kämpfer von den Unteroffizieren des sowjetischen Zarismus.

Wir wissen genau, daß papierene Proteste an den bürokratischen Pfeilern des Russischen Staates genau so zerschellen wie die früheren Proteste der jetzigen Machthaber Rußlands an dem früheren Staatsapparat der gekrönten Zaren. Aber wir wissen auch, daß gerade dieses System der Staaten ihr eigener Verfallungsprozeß bedeutet. Gerade die objektive Betrachtung des Staatsaufbaues stärkt unseren Glauben an den Sieg des gerechten Kampfes aller gewaltsamen Unterdrückten und Entrechteten.

Wir fordern die Freilassung der Anarchisten, Syndikalisten und linken Sozialrevolutionäre aus den Zuchthäusern und Gefängnissen sowie die Aufhebung der Verbannung. Einmütig und geschlossen werden wir für unsere Forderungen sowie für die Befreiung dieser Welt von gewaltsamer Unterjochung aller Schwächeren zu jeder Zeit und Stunde eintreten.

Syndikalistische Föderation.

Allg. Arbeiterunion (Einheitsorg.)

Anarchistische Jugend, Ortsgruppe Hannover.

Syndikalistisch-anarchistische Jugend.

Syndikalistisch-anarchistische Jugend (Ortsgruppe Hannover).

Kommunistische Arbeiterpartei (Ortsgruppe Hannover).

Anarchistische Gruppe „Freiheit“.

An das Bayerische Justizministerium in München.

Durch mehrere Arbeiterzeitungen, im besetzten sowie unbesetzten Gebiete Deutschlands, wird kundgetan, daß in der Festung Niederschönenfeld in Bayern grausame Zustände herrschen, die Behandlung der dortigen Gefangenen soll alles andere sein... nur nicht menschlich.

Da wir die Zustände nicht direkt, wohl aber „indirekt“ durch Briefe, Zeitungen, Personen usw. (welche uns als absolut „zweifellos“ bekannt sind) beurteilen können, nehmen wir mit bitterer Entrüstung Kenntnis von all den Grausamkeiten, welche förmlich an einen nicht zu befriedigenden Sadismus in höchster Potenz, die Bayerische Justiz, erscheinen lassen. — Wer überfüllt heute ausschließlich die Gefängnisse und Zucht-

häuser in der ganzen Welt? Nur... den armen, besitzlosen, verachteten, entrechteten, entehrten, sich knechtend „lassenden“ Proletariern, diesen nur allein, haben es die gesamten Beamten der Zuchthäuser usw. zu „verdanken“, eine Stellung gefunden zu haben, um das sogenannte „tägliche Brot“ zu verdienen.

Man schert alle schlechthin über einen Kamm als Verbrecher: die wirklichen Verbrecher an der Menschheit aber läßt man außer Acht. Nicht nennen wir die unzähligen Opfer der Klassenjustiz (weiter kann die Justiz auch garnicht sein) einen greifen wir heraus, nur einem einzigen soll das Wort geredet werden unter den unzähligen, welcher augenblicklich unter besonderen Foltern leidet. Der ehemalige Räte-republikaner, unser edler Freund

Erich Mühsam in Niederschönenfeld

soll, wie anzunehmen ist, langsam aber sicher sterben!

Die Motive, warum unser Freund nicht von dem Gefängnisarzt Dr. Steindl behandelt werden will, sind bekannt. Wenn ein Gefängnisarzt Dr. Steindl seine ihm anvertrauten Patienten, wie im Falle Hagemeister, so gleichgültig hinsiechen läßt, und bei allen tatsächlichen Eintreten des Todes noch zu sagen wagt: Hagemeister simuliere, wie kann da auch nur noch ein einziger Gefangener Zutrauen haben zu einer solchen Bestie?!

Dr. Steindl

war bis jetzt der offiziellen Welt noch unbekannt, aber eine Genugtuung finden wir darin, ihn endlich samt der Bayerischen Justiz nicht allein in Deutschland, sondern vor allen sogenannten Kulturvölkern der Welt, in das Licht zu rücken, wohin er gehört.

Erwachsene und Kinder sollen sich mit den Martern befassen, die man den Opfern der Klassenjustiz angeheißt läßt. In der Schule, auf der Straße, in der Werkstatt, in öffentlichen Anstalten, überall wird die Losung heißen:

Was ist Niederschönenfeld?

Wer ist Erich Mühsam?

Was tut Dr. Steindl?

Jene drei Fragen sollen vor der offiziellen Welt gelöst werden.

Wo ist Arco, der Eisermörder? Warum Pöhner im Sanatorium?

Ist die Bayerische Justiz schon soweit heruntergekommen vor der offiziellen Welt gebrandmarkt zu werden?

Hüten Sie sich — aber mals einen Menschen ins Jenseits zu befördern!

Wir bitten nicht, wir fordern! Gebt Erich Mühsam einen Privatarzt, überweist ihn in ein Krankenhaus, um seinem bedenklichen Zustande Abhilfe zu schaffen.

Gebt Erich Mühsam frei!

ehe es zu spät ist für ihn — und die Bayerische Justiz. Nehmen Sie Kenntnis von unserem nicht lächerlich aufzufassenden, auch nicht für den Papierkorb bestimmten Protest.

Freie Arb. Union Deutschlands (Syndikal).

Bez. Börse, linker Niederrhein.

Volksgenossen!

Die Volksschule in ihrer bisherigen Form ist die stärkste Stütze der jeweiligen kapitalistischen Gesellschaftsordnung. Sie steht unter dem Einfluß der volksbetragenden mit der Reaktion eng verbundenen Institution, die sich Kirche nennt, um eure Kinder zu willenlosen Heloten, zu rechtlosen Parasiten zu drillen. Seit Jahrtausenden seufzt die Menschheit unter dem Fluche dieser Kirche, die sich ihrer Macht durch brutalste Gewaltanwendung, grauenvolle Kriege, Fehngerichte, Hexenprozesse, Scheiterhaufen, rücksichtslosen Gewissenszwang geschaffen hat. Diese unheimliche Macht gilt es unschädlich zu machen, soll der verzweifelnden Menschheit geholfen werden. Darum kehrt diesen Volksbetragern den Rücken — entzieht eure Kinder dem unheilvollen Einfluß dieser Vampyre um eine bessere Welt zu bauen.

Eltern!

Wollt ihr, daß eure Kinder in eurer Schule der Volksschule zu ihrem Wohle zu eurer Freude erzogen werden? Daß sie nicht zu Autoritätsanbetern und willenlosen Heloten gedrillt werden? Daß das größte Verbrechen an der Menschheit: Der Krieg, für alle Zeit unmöglich gemacht werde, daß allen Menschen ein Höchstmaß von Freude, Liebe, Lebensglück zuteil werde? Daß zwischen Schule und Elternhaus ein harmonisches Vertrauensverhältnis geschaffen werde? Daß das höchst Ziel der Pädagogik: Das sittliche Selbstbewußtsein eurer Kinder durch die edelste Ethik gefördert und gepflegt wird? Daß der Nachwelt ein Elend wie das gegenwärtige, welches eine Folge der bisherigen Erziehung ist, erspart bleibt?

Mütter!

Wollt ihr, daß euer Liebstes, euer Kind, das ihr unter eurem Herzen zum Leben entwickelt, mit Liebe, Mühe und Sorgfalt geleitet, nicht wieder millionenweise vor die Kanonenschlünde getrieben werde? Dann entzieht eure Kinder dem unheilvollen Einfluß der politisch unchristlichen Reaktion. (Sie nennt sich auch christlich-unpolitisch) der bisherigen Religionschule und meldet sie umgehend an:

Für die freie weltliche Schule

die eure Kinder zu freien Klassenkämpfern, zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden will. Die Macht liegt in eurer Hand — seid die Schmiede des Glücks eurer Kinder!

Wohlan! Heraus aus der Knechtschaft der Finsternis! — Empor zum Licht des Wissens! — Schafft dem Fährigen auch im ärmsten Kittel

„Freie Bahn“.

damit diesen der heute noch scheinbar mögliche Aufstieg Wirklichkeit werde! Also setzt den ersten Stein für eine bessere Zukunft. Stützt die

„Freie weltliche Schule“!

Der Kirche rufen wir zu: „Hände weg von der Schule!“
Bund der Atheisten für gottfreies Menschtum.

Mitteilung an alle Freunde der Werke Peter Kropotkins.

Soeben ist das in erster Auflage vergriffen gewesene, aus dem Französischen übersetzte Werk von Peter Kropotkin: „Worte eines Rebellen“ in zweiter vollständiger und schöner Ausgabe neu erschienen. Der Band umfaßt 256 Seiten, enthält mehrere Illustrationen und ist steif kartoniert gebunden. Sein Inhalt umfaßt eine Fülle von „grundsätzlichen und taktischen Materialien, die für die moderne revolutionäre Arbeiterbewegung im Sinne von Anarchismus, Kommunismus und Syndikalismus von höchster Bedeutung ist.“

Der Preis des Buches beträgt Mk. 1.80 oder K 24000 (bei Mehrbestellung hoher Rabatt und portofrei). Bestellungen (Auslieferung erfolgt nur gegen Vorauszahlung) richtet man direkt an den Verlag „Erkenntnis und Befreiung“, Wien-Klosterneuburg.

An Alle!

In der Nacht vom Sonnabend, den 21., zum Sonntag, den 22. Juni, feiert die Syndikalistisch-anarchistische Jugend gemeinsam mit der F. A. U. D. bei Gräbendorf ihre Sonnenwende. Die Feuerrede hält Kam. P. Albrecht. Die Jugend wird mit einem Sprechchor und Rezitationen der älteren Kam., mit Gesang und Musik die Feier verschönern! Kommt alle! Kameraden! Vor allem die älteren! Leben lohe! Jugend lebe! Treffpunkt: Sonnabend abend zwischen 7—9 Uhr, Bahnhof Königswusterhausen! Jugendführer mit schwarzen Fahnen, sammeln die Ankommenden und führen sie zum Treffpunkt! Die Züge fahren halbstündlich!

Arbeiterbörse Groß-Berlin.

Syndikalistisch-anarchistische Jugend.

Groß-Berliner Jugend.

Am Montag, den 23. Juni, findet abends, pünktlich 7½ Uhr, unsere Bezirkskonferenz statt.

Tagesordnung:

1. Neuwahl der Bezirksinformationsstelle.

2. Wahl der Reichsinformationsstelle.

3. Vortrag: Anarchismus und Organisation. (Ref.: Kam. Ahasver.)

Kein Berliner Kamerad darf diesmal fehlen!

Syndikalistisch-anarchistische Jugend.

Bezirks-Informations-Stelle Groß-Berlin.

Aus der Internationale.

Betreffs „Agitation“ teilen wir den Gruppen und Gen. des besetzten Gebietes mit, daß Berth. Cahn wegen Paßschwierigkeiten nicht hin kommen kann.

Hamburg.

An die Genossen und Leser des „Freien Arbeiters“. Die Revolutionäre Syndikalistische Föderation hat in ihrer Zusammenkunft am Freitag, den 13. Juni, beschlossen, die Berliner Genossen bei der Herausgabe des Buches des Genossen Arschinoff über Nestor Machnow, zu unterstützen. Uns kommt es darauf an, mitzuwirken, daß es den Berliner Genossen möglich wird, das Buch herauszugeben.

Wir ersuchen nun alle Genossen und Leser des Freien Arbeiters, für das Machnow-Buch ihrer Tätigkeit auszurüben, und Listen von uns anzufordern.

Sammel Listen werden herausgegeben beim Genossen Franz Klingner, Humboldtstr. 123 III.

An alle diejenigen, die das Buch im voraus bezahlen, liefern wir dasselbe für den Preis wie im „Freien Arbeiter“ Nr. 24 bekanntgegeben wurde.

Mit Brudergruß!

Selbständige Revolutionäre Syndikalistische Föderation.

I. A.: Franz Klingner.

Druckfehler-Berichtigung.

In dem Artikel in der Nummer 23 „Der freie Arbeiter“: „Wann kommen wir zum Sozialismus?“ sind zwei Fehler. Beim ersten Fehler heißt es: „Die Führerschaft hatte ja bekanntlich ein anderes Ziel im Auge, nämlich die Arbeiterschaft in Fessel zu zwingen, in der Dummheit hinzuhalten, um sie nach Belieben im Ziel zu halten. Soll heißen „im Zügel zu halten“.

Der zweite Fehler heißt: Nun wollen wir untersuchen, wie denn die heutige Wirtschaftsform aufgebaut werden kann. Soll heißen „abgebaut werden kann“.

Eingegangene Druckschriften:

Revolutionäre Dichtungen. Verlag Leon Hirsch Berlin-Lichtenberg. Preis 30 Psg.

Der Fall Auer. Albert Winter, München, Häberlstr. 18 III.

Sohn des Passos: Drei Soldaten. Malik-Verlag Berlin.

E. I. Gumbel: Verschwörer. Malik - Verlag Berlin.

M. Nettlau: Michael Bakunin. 3. Band, brosch. 2 Mk 275 Seiten. Verlag: „Der Syndikalist“, Berlin O 34.

E. Varga: Aufstieg oder Niedergang des Kapitalismus 86 Seiten. Verlag: Carl Hoym, Hamburg 8.

G. Sinowjew: Fünf Jahre Kommunistische Internationale 75 Seiten. Verlag Carl Hoym, Hamburg 8.

L. B. Kamenow: Lenins literarisches Erbe. 41 Seiten. Verlag C. Hoym, Hamburg 8.

W. J. Lenin: Die internationale Kommunistische Bewegung. 37 Seiten. Verlag C. Hoym, Hamburg 8.

Die Inf.-St. d. A. B. F. S. I. A.: H.

Antiautoritäre Jugend Berlins. Jetzt jeden Mittwoch Jugendheim, Dossenstr. 22 (Bhf. Frankfurter Allee), Zusammenkunft. Vortrag über die Machnowbewegung.

VEREINS-KALENDER

Union anarchistischer Vereine Berlins u. Umgege

Gruppe Südost: Lokal Nagel, Manteuffelstr.

abends 7½ Uhr. — Donnerstag, 26. Juni: Vortrag des Gen. Horn: Kommunistisch-anarchistische Praxis.

Gruppe Spandau: Lokal Röhr, Körner-, Ecke Wrmännerstraße. Zusammenkünfte alle 14 Tage.

Nähere Zusammenkunft am 5. Juli.

Gruppe Moabit: Lokal Bogenschneider, Wilmstraße 49, abends 7½ Uhr. — Freitag, 27. Juni.

Gen. Kuth: Soziologie. Gäste willkommen.

Gruppe Norden: Lokal Funk, Stettiner Str. 51 (n. Badstr.), abends 7½ Uhr. — Freitag, 27. Juni.

Vortrag des Gen. Petersdorf: Okultismus.

Anarchismus.

Gruppe Schöneberg: Lokal W. Geil, Merseburger Straße 7. — Freitag, den 27. Juni: Vortrag.

Souchy: Die Machnowbewegung. Gäste kommen.

Schönhauser Vorstadt. Donnerstag, den 26.

abends 7½ Uhr. — Dunkerstr. 22 bei Rau: Vortrag des Gen. Albrecht: „Die Utopisten des Sozialismus“.

Anarch. Vereinigung Neukölln.

Freitag, den 27. Juni, abends 7½ Uhr, Rest. K.

Ziethenstraße 64. Vortrag des Genossen Friz Linow.

Idealismus und Materialismus in der Geschichte. Gäste kommen.

Alle Brief- und Geldsendungen sind zu adressieren: persönliche Adresse von Rudolf Oestreich, Berlin O 17, Böstraße 30.

Verantw. Redakteur u. Verleger: Georg Fölber, Berlin.

Druck: W. Iszdonat, Berlin O 17, Langestr. 7.